



Neue-Zeitung-Beilage für Kinder

Nr. 29, 15. Juli 2016

Scheinbar kleine Dinge bereiten große Freude



Kinder aus Maisch

Auf Initiative von zwei begeisterten Lehrerinnen, von Erzsébet Berta und Zsuzsanna Fricska, haben sich Anfang Juni 2016 die Großstadt und das Dorf getroffen: Die Schüler der Klasse 1.B des Valeria-Koch-Bildungszentrums in Fünfkirchen und die der 2. Klasse der János Frey Deutschen Nationalitätenschule in Maisch haben zusammen zwei Tage in Fünfkirchen verbracht.

Unter der Leitung und mit den Ratschlägen von Frau Berta wurde ein vielfältiges, gehaltvolles Programm vorbereitet. Als Gastgeber haben wir uns bemüht, unseren kleinen Gästen schöne Erlebnisse zu bieten, aber wir haben unser Ziel auch nicht außer Acht gelassen, nämlich unseren eigenen Kindern beizubringen, was für ein fantastisches und erhebendes Gefühl es ist, anderen etwas Gutes zu tun. Es scheint, dass unsere Bestrebungen nicht vergeblich waren. Das gemeinsame Lernen und Basteln, der Besuch im neu eröffneten Zoo und die Stadtrundfahrt in Fünfkirchen, ferner die Lesenacht im Schulgebäude in Schlafsäcken mit Taschenlampen garantierten heitere Stimmung und unvergessliche Abenteuer sowohl für die Kinder als auch für die Lehrerinnen. Das Lachen der



Zusammen im Klassenraum

Kinder hat uns bewiesen und uns Eltern beigebracht, wie einfach es ist, mit scheinbar kleinen Dingen den Kindern große Freude zu bereiten. Im Namen der Eltern der Klasse 1.B der Valeria-Koch-Grundschule

Klára Nimmerfroh



Lesenacht

Was? Wo?

Das große Ferienrätsel 2016 (5)	Seite 2-3
Der verzauberte Apfelbaum	Seite 4
Der Verdrießliche	Seite 5
Spielstraße im Sommerlager	Seite 6
Künstlerwelten Ungarndeutsche Autoren (3)	Seite 7

Zum Kinderbuch

Wenn ich für Erwachsene schreibe, dann versuche ich nur, sie zu unterhalten. Aber ein gutes Kinderbuch tut viel mehr als unterhalten. Es lehrt Kinder den Gebrauch von Wörtern, das Vergnügen, mit Sprache zu spielen.

Vor allem aber hilft es Kindern, keine Angst vor Büchern zu haben. Wenn sie einmal durch ein Buch hindurchkommen, dann wissen sie, dass Bücher etwas sind, mit dem sie fertig werden. Wenn sie es zu irgend etwas im Leben bringen wollen, müssen sie in der Lage sein, mit Büchern umzugehen.

Wenn meine Bücher Kindern helfen, zu Lesern zu werden, dann, so kommt es mir vor, habe ich etwas Wichtiges erreicht. (Roald Dahl)

Das große Ferienrätsel 2016 (5)

BINCHEN



„Hallo, liebe Rätselfans! Die lang ersehnten großen Sommerferien sind da und auch wir haben euch und die Ferienrätsel nicht vergessen. erinnert ihr euch noch an uns? Wir, das sind Flo und Binchen, die zwei unternehmungslustigen Typen, die euch schon seit Jahren im Sommer begleiten und euch mit den Rätseln helfen möchten, eure Freizeit in den Ferien etwas abwechslungsreicher zu gestalten und – natürlich könnt ihr mit Hilfe der Aufgabenstellung und der Erklärungen ganz spielerisch eure Kenntnisse in gewissen Themenbereichen etwas auffrischen oder gar verbessern. In diesem Jahr möchten wir euch hauptsächlich Rätsel aufgeben, die sich mit dem Leben unter freiem Himmel befassen“, leitet Binchen die Rätselrunde 2016 ein. „Damit meinen wir, dass es sich vor allem um Lebewesen, noch genauer gesagt um wild lebende Tiere rings um den Globus handelt“, setzt Flo hinzu. „Außerdem haben wir uns auch vorgenommen, zwei bis drei internationale Ferienlager mit Deutsch als Lagersprache aufzusuchen. Gewiss haben einige Teilnehmer Lust, selbst Rätsel für euch zusammen zu stellen. Und zum Schluss noch zwei Hinweise: erstens, die Bilder zu den Rätseln sind nicht unbedingt die Lösung und zweitens: Zehn Rätselfans, die die richtigen Lösungen aller Rätsel bis 30. September 2016 an NZjunior (per Post 1062 Budapest, Lendvay u. 22.) oder per E-Mail (neuezeitung@t-online.hu) einsenden, bekommen einen Sachpreis! Also dann: Viel Spaß beim Rätselraten!“

FLO



Leben unter freiem Himmel

„Heute sind wir in einem europäischen Land, in dem auch eine deutsche Volksgruppe lebt. Und wie versprochen, suchen wir dort ein Sommerlager auf, in dem Kinder aus mehreren Ländern zwei angenehme Wochen verbringen“, beginnt Flo. „Ja, und wir haben uns vorher schlau gemacht und angefragt, ob nicht einige von ihnen Lust hätten, euch in dieser Woche die Rätselrunde zu gestalten. Zu erraten sind ihre Lieblingstiere“, setzt Binchen hinzu. „Hiermit übergebe ich *Anja aus Polen* das Wort.“

1. „Mein Lieblingstier habe ich eigentlich im Zoo zum ersten Mal gesehen. Bis dahin kannte ich es nur von Bildern und aus dem Fernsehen. Es gibt übrigens mehrere Arten dieser Tiere, die in Kolonien zu mehreren Tausenden in der Antarktis leben. Sie haben sich ganz dem Leben im Wasser angepasst und sind gute Schwimmer. Die Flügel sind zu Flossen geworden, deshalb können sie auch nicht fliegen. Sie sind



zwischen 40 und 123 cm groß und haben eine längliche Gestalt. Die possierlichen Tiere haben ein dichtes Federkleid, auf dem Rücken schwarz und auf der Bauchseite weiß“, erzählt Anja.

Welcher Vogel ist gemeint?

a. Küstenseeschwalben

b. Pinguine

c. Riesensturmvögel

2. „Mein Lieblingstier, das zu den Reptilien gehört, lebt bei uns zu Hause in einem sehr großen Aquarium“, setzt *Gabriel aus Belgien* fort. „Allerdings kommt es mit Ausnahme der Polargebiete auf allen Kontinenten vor. Diese Tiere leben in

verschiedenen Landstrichen, in tropischen Wäldern und Sümpfen, in Wüsten und Halbwüsten, Seen, Tümpeln, Flüssen, aber auch in Meeren, in gemäßigten, tropischen und subtropischen Klimazonen. Typisch für meinen Liebling und seine Artgenossen ist ein Panzer, der sich aus einem Rückenpanzer und einem Bauchpanzer zusammensetzt. Mein Leo, so habe ich ihn genannt, ist stumm, kann aber sehr gut sehen und Farben sogar besser unterscheiden als Menschen. Auch der Geruchssinn ist stark ausgeprägt. Am liebsten frisst Leo pflanzliche Nahrung. Da er keine Zähne hat, verschlingt er die Nahrung. Seine Vorfahren erschienen übrigens erstmals vor 220 Millionen Jahren“, schließt Gabriel.



Was für ein Tier ist Leo?

a. eine Echse

b. ein Krokodil

c. eine Schildkröte

3. Als nächste meldet sich *Julia aus Österreich* und erzählt:

„Mein Lieblingstier lebt leider nicht in Österreich, sondern hoch oben in der Arktis, doch habe ich schon viel über diese Tiere gelesen und Bilder gesammelt. Im Winter tragen sie ein weißes Fell, nur die Ohrspitzen bleiben schwarz. Die sommerliche Fellfarbe unterscheidet sich je nach der örtlichen Lage des Lebensraumes: Manche haben dann ein blaugraues Fell; nur der Schwanz bleibt weiß und der Unterpelz ist dicht und grau. Erwachsene Tiere wiegen zwischen 2,5 und 6,8 Kilogramm. Ihre Länge be-

trägt zwischen 56 und 63 Zentimetern. Die Pfoten, vor allem die Vorderpfoten, sind verhältnismäßig lang und gebogen und bilden ausgezeichnete Werkzeuge, um nach



Pflanzen unter hartem Schnee zu graben. Außerdem verfügen die Tiere über ausgeprägte Schneidezähne, mit denen sie ebenfalls nach Nahrung graben. Die Hauptnahrungsquelle sind verholzte Pflanzen. Sie fressen auch Moose, Flechten, Blatt- und Blütenknospen,

Blüten, Beeren, Gräser, verschiedenste Pflanzenarten und sogar Fleisch aus Fallen von Jägern.

Stellt euch vor, diese Tiere sind nicht nur flink, sondern können sogar Geschwindigkeiten bis zu 65 Kilometer pro Stunde erreichen. Sie sind fähig, schmalere Flüsse schwimmend zu durchqueren.“

Welches Tier ist das Lieblingstier von Julia?

a. das Murmeltier

b. das Eichhörnchen

c. der Polarhase

4. „Mein Lieblingstier“ setzt *Maja aus Rumänien* die Rätselrunde fort, „ist der größte lebende Vogel. Stellt euch vor, er wird 2,50 Meter hoch, zwei Meter lang und bringt 150 Kilogramm auf die Waage. Heimisch ist er heute nur noch in Afrika südlich der Sahara. Für den Menschen war



der Vogel wegen seiner Federn, seines Fleisches und seines Fleisches seit jeher von Interesse. Die Männchen, *Hähne* genannt, haben ein schwarzes Gefieder. Die Schwungfedern der Flügel und der Schwanz sind weiß. Die Weibchen, *Hen*nen genannt, tragen dagegen ein eher unscheinbares, erdbraunes Gefieder; Flügel und Schwanz sind bei ihnen heller und haben eine weißlichgraue Farbe. Frisch geschlüpfte Küken sind dagegen rehbraun, ihr

Daunenkleid weist dunkle Tupfen auf. Der Vogel hat einen langen, überwiegend nackten Hals. Der Kopf ist im Vergleich zum Körper klein. Die Augen sind mit einem Durchmesser von fünf Zentimetern die größten aller Landwirbeltiere. Die Flügel sind verhältnismäßig groß, aber wie bei allen anderen Laufvögeln auch nicht zum Fliegen geeignet. Auf ihrem Speisezettel stehen vorwiegend Körner, Gräser, Kräuter, Blätter, Blüten und Früchte. Insekten, wie Raupen und Heuschrecken, sind nur Beikost.

Wisst ihr schon, welchen Vogel ich meine?“

a. den Strauß

b. den Adler

c. den Bussard

5. „Ich bewundere den *Afrikanischen Büffel*“, stellt Antonio aus Italien sein Lieblingstier vor. „Er ist ein mächtiges Rind mit zwei großen, seitwärts gebogenen Hörnern, die seine besten und gefährlichsten Verteidigungswaffen sind. Die großen Hörner haben bei alten



Bullen Spannweiten von mehr als einem Meter. Ein zorniger Büffel kann sich sogar gegen einen Löwen behaupten. Der schlimmste Feind des Büffels ist allerdings der Mensch, denn Büffelhörner sind beliebte Jagdtrophäen, aber auch sein Fleisch ist gefragt. Der Afrikanische Büffel, der nur zur Regenzeit in der Savanne ist, lebt ansonsten in feuchten und wasserreichen Wäldern Afrikas. Den größten Teil des Tages verbringen die Büffel im Wasser oder suhlen sich im Schlamm, wo sie sich richtig wohl fühlen. Da sie besonders breite und elastische Hufe haben, versinken sie auch nicht in Schlammböden.“

Wie wird der Afrikanische Büffel noch genannt?

a. Kaffernbüffel

b. Schlammbüffel

c. Savannenbüffel

6. „*Der Katzenbär* oder *Kleine Panda* bewohnt, allerdings in beschränkter Anzahl, die asiatischen Hochländer in Wäldern zwischen 1600 und 4000 Metern Höhe“, beginnt *Paula aus Deutschland*. „Er ist ungefähr 95 cm lang, davon



misst der buschige Schwanz mit der Ringelzeichnung 35 cm. Das runde Köpfchen hat eine kurze Schnauze und kurze, breite, spitze Ohren. Das dicke Fell ist am Rücken leuchtend rostrot, die Seiten, Bauch und Beine sind schwarz, Gesicht und Ohren sind weiß gezeichnet. Paarweise zieht

der Kleine Panda in wiegend-hüpfendem Gang umher und klettert dank der halb einziehbaren Krallen geschickt auf die Bäume, auf denen er den größten Teil des Tages verbringt. Seine Nahrung sind Früchte und zarte Knospen, aber auch Insekten und Larven, auch Eier und Vogelbrut verschmäht er nicht. Nach den Mahlzeiten legt er sich bäuchlings zum Ausruhen auf einen Ast. Oft stößt er leise Pfeiftöne oder schrille Schreie aus.“

Wo wird man den Kleinen Panda nicht finden?

a. in Nepal

b. in Mexiko

c. in Szetchuan

Es war einmal eine alte Frau, die nichts weiter besaß als einen Apfelbaum. Und auch dieser Apfelbaum machte ihr mehr Kummer als Freude. Wenn die Äpfel reif waren, kamen die Lausbuben aus dem Dorf und stahlen sie vom Baum. So musste sie ihren schönen Apfelbaum täglich mit einer Gartenharke bewachen. Das ging so Jahr um Jahr, als eines Tages ein alter Mann mit einem langen weißen Bart an ihre Tür klopfte.

„Liebe Frau“, bat er, „gib mir ein Stück Brot.“

„Du bist auch eine arme Kreatur“, sagte die Frau, die immer großes Mitleid mit anderen Menschen hatte, obwohl sie selbst nichts besaß.

„Hier ist ein halber Laib, nimm ihn; mehr habe ich nicht, lass ihn dir schmecken, ich hoffe, er stärkt dich ein wenig.“

„Weil du so gütig bist, hast du einen Wunsch frei“, sagte der alte Mann.

„Ach“, seufzte die alte Frau, „ich habe nur einen einzigen Wunsch! Jeder, der meinen Apfelbaum anrührt, soll daran kleben bleiben, bis ich ihn erlöse. Es ist einfach unerträglich, dass mir immer alle Äpfel gestohlen werden.“

„Dein Wunsch wird in Erfüllung gehen“, sagte der alte Mann und ging seines Weges. Zwei Tage später ging die Frau hin, um nach ihrem Baum zu sehen; an ihm hingen und klebten zahllose Kinder, Dienstboten und Mütter, die

gekommen waren, um ihre Kinder zu retten, Väter, die versucht hatten, ihre Frauen zu retten, zahlreiche Tiere, wie Katzen und Vögel. Bei diesem erstaunlichen Anblick brach das alte Weib in lautes Gelächter aus und rieb sich vor Freude die Hände. Sie ließ sie alle noch

„Herein“, rief sie.

Ein Männlein trat ein, mit einer roten Zipfelmütze und einem schwarzen Mäntelchen.

„Was glaubst du, wer ich bin“, rief es. „Ich bin der Gevatter Tod. Hör zu, Mütterchen“, fuhr er fort, „du und dein alter Hund, ihr habt lange genug gelebt; ich bin gekommen, um euch beide zu holen.“

„Du bist allmächtig“, sagte das Mütterchen, „ich werde mich deinem Willen nicht widersetzen. Aber erlaube mir noch einen Wunsch, bevor ich meine Sachen packe. An dem Baum dort drüben wachsen die wunderbarsten Äpfel, die du je gekostet hast. Wäre es nicht ein Jammer, wenn du gehen würdest, ohne einen einzigen Apfel zu pflücken?“

„Weil du mich so freundlich bittest, werde ich mir einen holen“, sagte das Männlein, und das Wasser lief ihm im Mund zusammen, als er zu dem Baum ging.

Er kletterte in die höchsten Zweige des Baumes, um einen großen rosigen Apfel zu pflücken, doch kaum hatte er ihn berührt, blieb er mit seiner langen knöchigen Hand an dem Baum kleben. So sehr er sich auch be-

mühte, er konnte sich nicht wieder losreißen.

„So, du alter Tyrann, da hängst du jetzt und bist außer Gefecht“, sagte die Frau.

Weil aber das Männchen so an dem Baum hing, starb niemand mehr. Fiel einer ins Wasser, ertrank er nicht, sondern wurde zufällig von einem Angler gerettet; stürzte jemand von einer Leiter, tat er sich nicht weh. Die Leute wunderten sich zwar, aber sie dachten, dass sie einen guten Schutzengel gehabt hätten. Nachdem das Männlein, im Winter wie im Sommer und bei jedem Wetter, zehn lange Jahre an dem Baum gehangen hatte, bekam die alte Frau Mitleid mit ihm und erlaubte ihm herunterzukommen – unter der Bedingung, dass sie so lange leben durfte, wie sie wollte. Das Männchen ging auf den Handel ein und so kam es, dass die Frau noch lange Jahre friedlich auf der Erde lebte und Freude an ihrem Apfelbaum hatte. Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie noch heute.

Der verzauberte Apfelbaum

Ein Märchen aus Belgien



ein Weilchen dort hängen, bevor sie schließlich befreite.

Die Diebe hatten ihre Lektion gelernt und stahlen nie wieder Äpfel von ihrem Baum. Einige Zeit war vergangen, da klopfte es eines Tages wieder an der Tür der alten Frau.

Robert Reinick Der Apfelbaum

*Der Apfelbaum, das ist ein Mann!
Kein And'rer gibt so gern wie der.
Im Winter, wenn man schüttelt dr'an.
Da gibt er Schnee die Fülle her.
Im Frühling wirft er Blüten nieder,
Im Sommer herbergt er die Finken;
Jetzt streckt er seine Zweige nieder,
Die voller Frucht zur Erde sinken.
D'rum kommt! und schüttelt was ihr könnt,
Ich weiß gewiss, dass er's Euch gönnt.*

Ludwig Bechstein Der Verdrießliche



Ich bin verdrießlich!
Weil ich verdrießlich bin,
Bin ich verdrießlich.

Sonne scheint gar zu hell,
Vogel schreit gar zu grell,
Wein ist zu sauer mir,
Zu bitter ist das Bier,
Honig zu süßlich.

Weil nichts nach meinem Sinn,
Weil ich verdrießlich bin,
Bin ich verdrießlich.

Dort wird Musik gemacht,
Dort wird getanzt, gelacht,
Dort wirft man gar den Hut:
Wie mich das ärgern tut!
Ist nicht ersprießlich,
Ist nicht nach meinem Sinn,
Weil ich verdrießlich bin,
Ach, so verdrießlich.

Wo ich auch geh' und steh',
Ich meinen Schatten seh',
Immer verfolgt er mich.
Ist das nicht ärgerlich?
Und, wenn der Himmel trüb',
Ist es mir auch nicht lieb.
Winter ist mir zu kalt,
Frühling kommt mir zu bald,
Sommer ist mir zu warm,
Herbst bringt den Mückenschwarm,
Mücken auf jeder Hand,
Mücken an jeder Wand,
O wie mich das verstimmt!
O wie mich das ergrimmt!
Wie das in's Herz mich brennt!
Himmelkreuzelement! -

Bin ganz verdrießlich,
Weil nichts nach meinem Sinn
Weil ich verdrießlich bin,
Ach, wie verdrießlich!

Das Bäumchen

Am Rande eines Weges hatten Kinder ein Bäumchen gepflanzt. Es war zwar noch klein, aber es hatte schon seine Wurzeln ins Erdreich geschlagen und wurde größer.



Eines Tages ging ein Mädchen vorüber. Es riss ein Blättchen ab und warf es weg. „Wozu habe ich wohl dieses Blatt abgerissen?“ überlegte es. Aber bald war es mit den Gedanken schon wieder bei anderen Dingen.

Nicht lange danach kam ein Junge den Weg entlang, brach einen kleinen Zweig ab und dachte:

„Was macht das schon aus, solch ein Zweiglein? Es sind ja noch mehrere daran.“

Es dauerte eine Weile, da lief eine Ziege auf dem Weg daher. Sie knabberte an den Zweigen herum, fraß ein Stückchen Rinde ab und trabte weiter.

Nun fuhr ein Radfahrer den Weg entlang. Er wollte ein wenig ausruhen und lehnte sein Rad an das Bäumchen. Dabei schürfte er etwas Rinde ab.

Ein wenig später marschierte ein großer Junge vorbei, der ein neues Taschenmesser bekommen hatte.

„Ob mein Messer wohl scharf genug ist?“ dachte er.

Gerade an unserem Bäumchen wollte er es ausprobieren. Mit einem Schnitt trennte er die Krone ab und war zufrieden, dass sein Messer so schön scharf war.

Das Bäumchen aber verdorrte.

Eines Tages kamen die Kinder, die es gepflanzt hatten, vorüber.

„Seht nur, wie schade“, sagten sie. „Ob hier keine Bäume wachsen können?“

(Verfasser unbekannt)



Anekdote

Einer, der sich nicht verblüffen ließ

Bei Voltaire, dem französischen Dichter und Philosophen, ließ sich eines Tages ein Fremder melden.

„Sage, ich sei nicht zu Hause,“ rief Voltaire, überdrüssig, von so vielen nach Paris kommenden Fremden als Schaustück betrachtet zu werden, dem Diener zu. Dieser gehorchte. Aber der Fremde antwortete:

„Ich hörte ja soeben Euren Herrn sprechen!“

Der Diener berichtete dies zurück,

„Nun, so sage, ich sei krank“, sagte Voltaire.

„Gut“, sagte der Fremde zu dem Diener, „ich bin Arzt und will ihm den Puls fühlen.“

Wieder meldete dies der Diener.

„Zum Henker, sage, ich sei gestorben!“ schrie Voltaire.

Der hartnäckige Besucher aber sagte kalt:

„Wohl, so will ich ihn zu Grabe begleiten; er ist nicht der erste.“

„Seht doch den Starrkopf!“ rief Voltaire, „er mag eintreten!“

Der Fremde trat ein und Voltaire sagte voll Verdruss:

„Sie halten mich wohl für ein fremdes Tier? Aber es kostet 12 Sous, mich zu sehen.“

„Hier sind 24“, sagte der Fremde ruhig, „denn ich komme morgen noch einmal.“

Spielstraße im Sommerlager

Spaß soll es machen und abwechslungsreich sein – das Sommerlager. Immerhin möchte ja jeder etwas erleben. Dass bei Sommerhitze Freibad oder Strand an erster Stelle stehen, versteht sich von selbst. Wandern und die Umgebung mit all ihren Sehenswürdigkeiten erkunden, stehen ebenfalls auf dem Programm von Sommercamps. Doch auch gemeinsame Spiele sind beliebt. Habt ihr es schon einmal mit einer Spielstraße versucht? Das verlangt zwar einige Vorbereitungen, ist aber lustig und unterhaltsam.

Bildet zunächst zwei Gruppen mit bis zu sechs Mitspielern. Steckt zuerst für jede Gruppe eine gleich lange Spielstrecke ab, an denen Stationen aufgebaut werden

und die Teilnehmer bestimmte Aufgaben bewältigen müssen. Eurer Fantasie sind bezüglich der Aufgaben keine Grenzen gesetzt. Sorgt dafür, dass ihr vorher alle erforderlichen Materialien besorgt.

Die Gruppen stellen sich hintereinander auf. Auf ein Kommando des Spielleiters, der gleich die erste Aufgabe erteilt, setzen sich die jeweils ersten in Bewegung bis zur 1. Station.

Die erste Aufgabe könnte zum Beispiel ein Robbenrennen sein. Die beiden Spieler legen sich auf den Bauch, die Arme liegen eng am Körper an und „die Robben“ versuchen in dieser Lage sich bis zur ersten Station zu bewegen.

1. Station

Die Aufgabe lautet, in die Küche zu laufen und sich dort einen Löffel und ein ausgeblasenes Ei zu holen und zur Station zurück zu bringen. Zur nächsten Station gelangen die Spieler nur in einem Sack hüpfend.



2. Station



Die Aufgabe hier ist, mit Bauklötzchen einen so hohen Turm wie möglich zu bauen, der natürlich nicht einstürzen darf. Um zur dritten Station zu gelangen, müssen die Kandidaten über einen Balken balancieren. Allerdings ist der Balken nicht nur schmal, sondern auch noch rutschig, weil er vorher mit Seife eingeschmiert wurde. Außerdem müssen sie noch einen flachen Plastikteller mit Murmeln tragen.

3. Station

An der dritten Station werden je zwei leere Konservenbüchsen verwendet. Diese werden mit Hilfe von Schnürsenkeln an den Füßen befestigt. Mit den Büchsen unter den Füßen müssen die Kandidaten eine Strecke von 10 bis 15 Metern laufen.

4. Station

Um zur vierten Station zu gelangen, müssen sie einen Tischtennisball mit den Füßen vor sich her schießen. Dort angekommen erhalten sie die Aufgabe, zu einem bestimmten Baum zu rennen und dort ein an Zweigen hängendes Blatt herunterzureißen. Der darauf stehende Text muss dann, wieder an der Station, vorgelesen werden. Es sollte jedoch ein lustiger Text sein, allerdings darf der Betreffende nicht lachen!

5. Station.

Die fünfte Station darf nur singend erreicht werden. Gefragt ist hier der Tastsinn. Mit verbundenen Augen müssen die Mitspieler zehn bestimmte Dinge ertasten und sagen wie sie heißen. Anstelle des Tastsinns können jedoch auch Geruchssinn oder Geschmackssinn getestet werden. Auf allen vieren, d.h. auf Händen und Füßen geht es dann zur letzten Station.

6. Station

Hier wartet „Fußball“ auf die Mitspieler. Mit dem linken Bein müssen die Spieler nämlich versuchen, einen Fußball in ein etwa zehn Meter entferntes Tor zu befördern. Dafür haben sie drei Versuche.

Anschließend geht es im Dauerlauf zur Gruppe zurück, denn erst dann kann der nächste Spieler sein Glück versuchen.

Blinzeln

An diesem Spiel kann nur eine ungerade Zahl von Kindern teilnehmen. Im Kreis werden Stühle aufgestellt, und zwar ein Stuhl mehr als die Hälfte der Mitspieler. Zum Beispiel setzen sich sieben Kinder hin, so dass ein Stuhl frei bleibt. Alle anderen Spieler stellen sich hinter die Stühle und halten die Hände auf den Rücken. Das Kind, das hinter dem unbesetzten Stuhl steht, beginnt mit dem Spiel.

Es blinzelt einem sitzenden Kind zu und gibt ihm damit das Zeichen, möglichst unauffällig und sehr geschickt aufzustehen, schnell zu ihm zu laufen und sich auf den leeren Stuhl zu setzen. Allerdings gelingt das gar nicht so einfach, denn alle Spieler, die hinter den Stühlen stehen, achten genau auf jede Bewegung, die das vor ihm sitzende Kind macht. Sobald es aufste-

hen will, versucht der hinter ihm stehende Spieler es festzuhalten. Wurde das Kind von ihm berührt, darf es sich nicht losreißen, sondern muss sich sofort wieder auf seinen Platz setzen und einem anderen Kind wird zugeblinzelt.

Die Spieler dürfen nur einen Augenblick die Hände nach vorn nehmen, um das Kind festzuhalten. Danach werden die Hände sofort wieder auf den Rücken gelegt.

Ist es endlich gelungen, ein Kind auf den freien Stuhl zu locken, muss der Spieler, der jetzt hinter dem unbesetzten Stuhl steht, einem anderen zublinzeln. Jeder passt gut auf, dass ihm sein Vordermann nicht wegläuft. Deshalb ist das Spiel erst richtig interessant und spannend, wenn es recht schnell hinter einander geht.

Künstlerwelten

Ungarndeutsche Autoren (3)

Franz Zeltner



Franz Zeltner (geboren 1911, gestorben 1992 in Brennbreg) befasste sich als einer der ersten ungarndeutschen Autoren der Nachkriegszeit von Anfang an in seinem Schreiben auf unerwartet realistische Weise mit der besonderen Situation der ungarndeutschen Bevölkerung und auch seinem eigenen Leben nach dem Zweiten Weltkrieg. Er ist einer der Autoren,

die auch in der Mundart schreiben, 1989 erschien beim Lehrbuchverlag eine wichtige Anthologie, die ausschließlich Texte in der Mundart vereint *„Tie Sproch wieder-gfune“*. Auch in der Anthologie *„Igele-Bigele“* ist Franz Zeltner mit Gedichten vertreten:

„Großvater putzt seine Weinpresse blank,/ Uns Kindern wird die Zeit viel zu lang –/ Morgen fängt endlich das Lesen an!/ Großmutter sorgt sich um Kübel und Kann’.“
(Aus dem Gedicht: *„Von der Weinlese beim Großvater“*.)

Nelu Bradean-Ebinger



Geboren wurde er 1952 bei Arad (Bogarosch im Banat) in einer schwäbischen Familie. Er studierte an den Universitäten Bukarest, Helsinki und Budapest Germanistik, Finnougristik und ungarische Philologie. Mit 19 Jahren kam er nach Ungarn und fand in der ungarndeutschen Siedlung Wudersch/Budaörs ein Zuhause. Er unterrichtet an der Corvinus-Universität Budapest. Er

war als Gastdozent in Schweden, Österreich, der Schweiz, Deutschland und Frankreich tätig.

Sein erstes Gedicht veröffentlichte er mit 16 in der *„Neuen Banater Zeitung“* (Temeswar). Er legte drei selbstständige Gedicht- und Essaybände vor: *„Budapester Resonanzen“* (1986), *„Auf der Suche nach ... Heimat/Hazakeresöben“* (1995) und *„Egy középeurópai ember vallomásai/Bekenntnisse eines Mitteleuropäers“* (2001). Daran sieht ihr, dass er sowohl deutsch als auch ungarisch schreibt, jüngst erschien von ihm ein historischer Roman. Mit Texten ist Nelu Bradean-Ebinger auch in der Anthologie *„Igele-Bigele“* vertreten: *„Der Schlaf legt sich in den Schoß der Nacht,/ die Sterne steigen vom Himmel herab,/ der Schnellzug rast durch die Nacht/ und der Mond blinkt zeichnend zu mir herab.“* (*Das Traumännlein – Auszug*).

Georg Wittmann

Georg Wittmann (geboren 1930 in Promontor – gestorben 1991 in Budapest) ist als Chronist von Promontor anzusehen. Er brachte in Erzählungen, Aufsätzen, Feuilletons Ver-

gangenheit und Gegenwart der Deutschen im Ofner Bergland und Budapest näher. Den Höhepunkt des Lebenswerks von Wittmann bildet die Erzählung *„Die Holzpuppe“* (Fortsetzung: *„Das Jahr der Flut“* und *„Schwarze Wolken“*), deren Handlung mit dem Schicksal einer kleinen Holzfigur verbunden ist, die Siedler aus dem Schwarzwald mit nach Ungarn gebracht hatten und die dann von Generation zu Generation weiter vererbt wurde. Vor kurzem erschien der Lebenswerkband Wittmanns *„Schwarze Wolken“* in der Reihe Literatur des VUdAK-Bücher. Wittmann absolvierte nach dem Abitur in Budapest eine Lehre für Buchhaltung, Stenographie und Maschinenschreiben. Jahrzehntlang, bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung wegen eines Unfalls, arbeitete er als Angestellter und Fremdsprachenkorrespondent in der Maschinenfabrik Ganz-Mávag in Budapest. Die tägliche Beschäftigung mit der deutschen Sprache half ihm dann auch in seiner schriftstellerischen *„Nebentätigkeit“* in deutscher Sprache, die er als die Hauptaufgabe seines Lebens empfunden hat. Er ist auch in der Anthologie *„Igele-Bigele“* mit Prosatexten vertreten: *„Heut war nun schon die letzte der drei Faschingsnächte, und als der letzte Mitternachtsschlag der Kuckucksuhr von der Uhrenabteilung des Warenhauses verklang, da schlug Schneewittchen auf die Pauke, daß alle aus dem Schlafe erwachten, außer Dornröschen, um dessen Erwecken alle Mühe vergebens war.“* (*„Fastnacht im Warenhaus“*, Auszug)



Béla Bayer



1951 in einer ungarndeutschen Familie in Waroli (Komitat Tolnau) geboren. Studium an der Hochschule für Lehrerbildung Kaposvár, anschließend Studium der ungarischen Sprache und Literatur an der Janus-Pannonius-Universität in Fünfkirchen.

Es zeichnet ihn eine starke Verbundenheit mit der Geschichte des Ungarndeutschtums aus. Er lebt

als freiberuflicher Schriftsteller in Homburg/Saar (Deutschland). Bislang erschienen über zwanzig Einzelbände von ihm. Einige dieser sind: *„Graublau“* (1996), *„Spiegelscherbe“* (1999), *„Asymmetrie“* (2000), *„Opalkugel der Liebe“* (2000), *„Auf den Schanzen der Seele“* (2001), *„Dort drüben“* (2002). Er ist Mitglied des Ungarischen Schriftstellerverbandes. Neben Lyrik schreibt er auch Prosatexte. Das Gedicht *„Eingebung“* erschien auch im *„Zeiträume“-Album*: *„So wie der Morgen/ über der Grubenkolonie/ hat sich das Gedicht/ in Bewegung gesetzt,/ ungewaschen und/ durstig auf das Licht./ Während meine Stummheit/ sich in Worte kleidete,/ verblühten die Kastanien./ Als wären sie Mädchenbusen,/ wogten Palmkätzchen/ auf der dürren Kluft./ Indessen schiebt/ der Morgen eine neue/ Sonne auf den Himmel/ unseres Gesichtes.“*

Interessantes aus der Welt

Der erste Heißluftballon der Welt



Heißluftballons gehören zu den ältesten Transportmitteln der Welt und waren bereits im antiken China bekannt. Damals waren Heißluftballons meistens Laternen, mit ihnen ist also niemand in der Luft gewesen. Die französischen Geschwister *Joseph Michel* und *Jacques Etienne Montgolfier* gelten als Erfinder des Heißluftballons der Neuzeit. Ihre erste Ballonfahrt fand im Sommer 1783 in Frankreich statt. Da sie damals noch nicht wussten, was auf sie in der Luft

zukommen würde, haben sie zuerst drei Tiere mit dem Ballon in die Lüfte steigen lassen. Danach folgten aber auch bald Ballonfahrten mit menschlicher Besatzung.

Das kleinste Auto der Welt



Dieses Auto ist nur 1,34 m lang, wiegt etwa 60 kg und bietet lediglich einer Person Platz. Das Fahrzeug schaffte es 2010 sogar ins Guinnessbuch der Rekorde: der Peel P50, das kleinste Auto der Welt. Das kleine Wunder der Peel Engineering Company wurde erstmals 1961 in Großbritannien auf den Markt gebracht um die Fortbewegung in einer Großstadt zu erleichtern. Interessant ist, dass das P50 mit seinem geringen Gewicht leicht per Hand eingeparkt werden kann. Dafür ist auch ein eingebauter Griff vorhanden. Die Höchstgeschwindigkeit des Autos liegt bei 70 km/h. Seit 1964 wird dieses Auto nicht mehr produziert, aber es gibt immer noch etwa 40 Exemplare.



Lach mit!

Franz steht auf einer Brücke und heult. Ein Polizist fragt ihn, was los ist.

„Da waren ein paar böse Jungs, die haben mein Pausenbrot in den Fluss geworfen!“ jammert Franz.

Fragt der Polizist:

„War es mit Absicht?“

„Nein mit Salami!“

Fragt Klaus seinen Freund Franz:

„Was machst du heute Abend?“

Franz:

„Ich schaue mir die Mondfinsternis an!“

Antwortet Klaus:

„Oh toll, auf welchem Kanal?“

Wolf hat sich eine Schildkröte gekauft. Als er sie seiner kleinen Schwester zeigt, sagt sie:

„Nimm doch mal den Deckel runter, damit ich sie streicheln kann!“

Wetterregeln im Sommer

Einer Reb und einer Geiß ist's im Juli nie zu heiß.

Bringt der Juli heiße Glut, so gerät der September gut.

Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn die Fliegen und Bremsen stechen, muss im Winter gehen mit dem Strohseil und fragen: „Wer hat Heu feil?“

Ist der August im Anfang heiß, wird der Winter streng und weiß; stellen sich Gewitter ein, wird's bis Ende auch so sein.

Der Tau ist dem August so not, wie jedermann sein täglich Brot.

Bläst im August der Nord, so dauert gutes Wetter fort.

Ordnet die Werke den Schriftstellern zu!

Schriftsteller

1. Astrid Lindgren
2. Carlo Collodi
3. Erich Kästner
4. Gebrüder Grimm
5. Frank Lyman
6. Jack London
7. Josef Michaelis
8. Jules Vernes
9. Mark Twain
10. Otfried Preußler
11. Wilhelm Busch

Werke

- a. Das fliegende Klassenzimmer
- b. Der Zauberer von Oz
- c. Die kleine Hexe
- d. König Drosselbart
- e. Max und Moritz
- f. Pinocchio
- g. Pippi Langstrumpf
- h. Prinz und Bettelknabe
- i. Reise zum Mittelpunkt der Erde
- j. Wolfsblut
- k. Zauberhut

Lösung: 1g, 2f, 3a, 4d, 5b, 6j, 7k, 8i, 9h, 10c, 11e



Redakteurin: Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Ende 2014:

www.neue-zeitung.hu